

In Mathematik spitze

Walliser Bote, 4.12.13

Die Schweizer Schüler bleiben in Mathe spitze: Sie haben in der jüngsten PISA-Studie besser abgeschnitten als ihre gleichaltrigen Kollegen aus den meisten anderen OECD-Ländern. Weitere Fortschritte haben die Schweizer Jugendlichen beim Lesen gemacht.

Bei den Grundkompetenzen im Lesen ergab sich für die Schweiz ein Mittelwert von 509 Punkten. Damit liegt sie wie bereits vor drei Jahren unter den zwölf besten von insgesamt 34 OECD-Ländern.

Dies geht aus der jüngsten PISA-Studie hervor, die im vergangenen Jahr durchgeführt und am Dienstag publiziert wurde. Beim letzten internationalen Vergleich im Jahr 2009 hatten die Schweizer Schüler beim Lesen noch 501 Punkte erreicht. Für den neuen Präsidenten der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Christoph Eymann, ist der positive Trend beim Lesen «erfreulich». Ein Grund für die kontinuierliche Verbesserung der Lesefähigkeit seit dem ersten PISA-Test im Jahr 2000 sei in der zunehmenden Einwanderung von gut qualifizierten Personen zu suchen, sagte Eymann bei einer Medienkonferenz in Bern.

«PISA-Schock» hat Impuls gesetzt

Die Schüler mit Migrationshintergrund der ersten Generation kommen dadurch heute aus sozial privilegierten Haushalten, anders als noch vor zwölf Jahren, wie das Konsortium PISA.ch vor den Medien festhielt. Damals hatten die Schweizer Jugendlichen bei der Lesefähigkeit relativ schlecht abge-

schnitten. Der Umstand, dass beim ersten internationalen Vergleich einer von fünf Jugendlichen in der Schweiz kaum einen einfachen Text verstand, löste einen eigentlichen «PISA-Schock» aus.

Die erste PISA-Studie habe einen starken Impuls gesetzt, sagte der EDK-Generalsekretär Hans Ambühl am Dienstag. Danach seien viele Förderprogramme gestartet worden. Diese hätten zusammen mit der veränderten Zusammensetzung der Schülerschaft zum besseren Abschneiden beim Lesen geführt. Markant verkleinert hat sich der Anteil der Schüler, die gemäss der Einteilung von PISA beim Lesen als leistungsschwach gelten: 2000 waren es 20,4 Prozent der Schweizer Jugendlichen, 2012 noch 13,7 Prozent.

Spitze in Mathe

Gewohnt stark haben die 15-jährigen Schweizerinnen und Schweizer im jüngsten PISA-Test in Mathe abgeschnitten. Der OECD-Mittelwert liegt bei 494 Punkten. Die Schweiz erreichte einen Mittelwert von 531 Punkten. Dieser liegt zwar leicht tiefer als bei der letzten Untersuchung drei Jahre zuvor (534).

Von den OECD-Ländern aber erreichten nur Südkorea und Japan eine bessere Punktezahl. Bereits vor drei Jahren lagen die Schweizer Schüler auf Platz 3, damals noch hinter den Südkoreanern und den Finnen.

«Diese Konstanz in Mathe ist bemerkenswert», sagte EDK-Präsident Eymann vor den Medien. Das Ergebnis sei aber kein Grund für übertriebenen Jubel, denn das Beispiel Finnland zeige, dass es schnell abwärtsge-

hen könne. Weil der Schwerpunkt bei PISA 2012 auf der Mathematik lag, wurde dieser Kompetenzbereich genauer untersucht.

Naturwissenschaften: Top Zwölf

Dabei zeigte sich, dass die Schweizer Schüler insbesondere im Bereich «Raum und Form» stark sind. Bei der «Wahrscheinlichkeit und Statistik» hingegen lag der Mittelwert deutlich unter jenem des ganzen Bereichs Mathematik. Bei den Naturwissenschaften schnitt die Schweiz

mit 515 Punkten im Vergleich zu 2009 (517 Punkte) leicht schlechter ab – sie rangiert damit aber auch hier immer noch unter den zwölf besten von 34 OECD-Mitgliedsstaaten. In der Schweiz wurden für die fünfte PISA-Studie über 11 000 Jugendliche im Alter von 15 Jahren getestet. Dazu kamen rund 9000 Jugendliche aus den kantonalen Stichproben. Beim nächsten PISA-Test werde die Schweizer Stichprobe nur noch 6000 Schüler umfassen, kündigte EDK-Präsident Eymann am Dienstag an. Dafür wollen die Erzie-

hungsdirektoren in drei Jahren erstmals die Erreichung der nationalen Bildungsziele mit Stichproben überprüfen.

Spitze: Schanghai, Singapur, Hongkong

Unangefochtene Spitzenreiter im Vergleich der Schüler aus 65 Ländern waren im auch dieses Mal jene aus Asien. Die zu China gehörende Hafenstadt Schanghai, der Stadtstaat Singapur sowie die chinesische Sonderverwaltungszone Hongkong belegten in allen Kategorien die drei ersten Plätze. | sda

PISA-Studie 2012 – Internationaler Schülertest

15-16-Jährige, erreichte Punkte, Länderauswahl

Mathematik	Lesen	Naturwissenschaft	
Shanghai*	613	Shanghai*	580
Südkorea	554	Japan	547
Japan	536	Südkorea	536
Schweiz	531	Finnland	524
Holland	523	Kanada	523
Estland	521	Polen	518
Finnland	519	Estland	516
Kanada	518	Australien	512
Polen	518	Holland	511
Belgien	515	Belgien	509
Deutschland	514	Schweiz	509
Österreich	506	Deutschland	508
Australien	504	Frankreich	505
Slowenien	501	Grossbritannien	499
Tschechien	499	USA	498
Frankreich	495	OECD-Schnitt	496
OECD-Schnitt	494	Tschechien	493
Grossbritannien	494	Österreich	490
Italien	485	Italien	490
Spanien	484	Spanien	488
Slowakei	482	Slowenien	481
USA	481	Ungarn	488
Schweden	478	Schweden	483
Ungarn	477	Griechenland	477
Griechenland	453	Türkei	475
Türkei	448	Slowakei	463
Mexiko	413	Mexiko	424
		Shanghai*	580
		Japan	547
		Finnland	545
		Estland	541
		Südkorea	538
		Polen	526
		Kanada	525
		Deutschland	524
		Holland	522
		Australien	521
		Schweiz	515
		Grossbritannien	514
		Slowenien	514
		Tschechien	508
		Österreich	506
		Belgien	505
		OECD-Schnitt	501
		Frankreich	499
		USA	497
		Spanien	496
		Italien	494
		Ungarn	494
		Schweden	485
		Slowakei	471
		Griechenland	467
		Türkei	463
		Mexiko	415

* Test in China (kein OECD-Land) nur in ausgewählten Städten durchgeführt

GRAFIK: KEYSTONE, QUELLE: APA/OECD

PISA-Test widerlegt Klischee

Aus der Sicht des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer widerlegt das gute Abschneiden der Schweiz in der PISA-Studie 2012 ein Klischee: jenes von der Schuljugend, die nicht mehr rechnen und lesen könne.

Der Präsident des Dachverbandes LCH, Beat Zemp, sagte am Dienstag während einer Medienkonferenz in Bern, er freue sich über die Gratulationen vonseiten der Politik. «Ich hätte nun gerne, dass auch die Wirtschaft unsere Leistung anerkennt.»

Mädchen die Angst vor Mathe nehmen

Denn von Wirtschaftsvertretern werde immer wieder der Vorwurf erhoben, die Schweizer Jugendlichen könnten nicht rechnen oder lesen, sagte Zemp. Das durchwegs positive Abschneiden der Schweizer Schülerinnen und Schüler beim fünften PISA-Test widerlege nun diese Kritik.

Das Resultat zeuge vom «hohen beruflichen Engagement und Können der Lehrpersonen», schrieben der Dach-

verband LCH sowie die Westschweizer Lehrgewerkschaft (SER) in einer gemeinsamen Mitteilung. In den Augen der Lehrer bestehen aber auch in der Mathematik trotz des starken Ergebnisses nach wie vor Herausforderungen.

Der Mathematikunterricht müsse für Mädchen attraktiver und angstfreier gestaltet werden. Aus der jüngsten PISA-Studie geht hervor, dass Mädchen in der Schweiz mehr Angst vor Mathematik haben als die Knaben.

Beat Zemp sprach vor den Medien zudem das vergleichsweise schlechte Abschneiden der Schweizer Schüler im Mathematik-Bereich «Wahrscheinlichkeit und Statistik» an. Eine Verbesserung sei dort aber wohl nicht ohne Einbussen in einem anderen Mathematik-Bereich zu haben, sagte Zemp.

Bei den Naturwissenschaften müssen die angestossenen Förderprojekte aus der Sicht der Lehrer weitergeführt und ergänzt werden. Der Präsident der kantonalen Erziehungsdirektoren, Christoph Eymann, pflichtete dem bei: Die Naturwissenschaften hätten hierzulande tatsächlich einen vergleichsweise geringeren



PISA-Studie. Eine Schülerin an einer Rechenaufgabe. Schweizer Schüler legen im PISA-Test zu. FOTO KEYSTONE

Stellenwert. «Der Handlungsbedarf ist erkannt», sagte er. Die Lehrer nutzten zudem die Gelegenheit, vor den «radikalen Sparmassnahmen im Bildungsbereich» zu warnen, wie sie in vielen Kantonen geplant seien. Diese gefährdeten den Erfolg des Schweizer Bildungswesens. «Wir sind auf die Unterstützung der Finanzpolitiker angewiesen», sagte Beat Zemp.

Fundamentalkritik übte die Gewerkschaft VPOD – und zwar an der Aussagekraft der PISA-Studie. Diese vergleiche

nur die messbaren Fähigkeiten, teilte sie mit. Der Auftrag der Schule sei viel umfassender und schliesse unter anderem auch soziale Kompetenzen ein.

Es sei zudem bewiesen, dass vergleichende Tests mit Ranglisten dazu führten, dass sich die Konzentration von Lehrern und Schülern auf die Prüfungsinhalte richte, schrieb der VPOD weiter. Gemäss Eymann ist ein solches Verhalten ausgeschlossen, weil eine gezielte Vorbereitung auf den PISA-Test unmöglich sei. | sda

Walliser Bote, 4.12.13